

Vorbilder gesucht

Warum wir integrale Persönlichkeiten brauchen

„Die Sehnsucht nach Vorbildern ist mit Händen zu greifen“, titelte vor kurzem der „Stern“. Aber wer kann ein gutes Vorbild sein- und wer eben nicht? | VON STEPHAN HOLTHAUS

Die Zeitschrift „Stern“ veröffentlichte vor einiger Zeit eine Umfrage zum Thema: „Wer sind die größten Vorbilder der Deutschen?“. Auf Platz Nr. 1 landete kein TV-Star, kein Sportler, kein Schauspieler und auch kein Pop-Musiker, sondern: die eigene Mutter. Mama hat offensichtlich den größten Einfluss auf unser Leben. Die Mutter ist das Vorbild schlechthin, das Idol aller Idole. Sie hält die Pole-Position. Keiner kommt an ihr vorbei.

Die Bronze-Medaille ging übrigens an die Väter. Auch sie stehen hoch im Kurs. Allen Unkenrufen zum Trotz scheinen auch wir Väter nicht ganz ohne Einfluss auf unsere Kinder zu sein. Gott sei Dank.

Mit den Eltern verbinden die meisten Kinder also immer noch gute Erfahrungen. Vater und Mutter stehen für Geborgenheit und Sicherheit. Die Familie ist der Ort, an dem man seine Ängste loswerden kann. Die Eltern geben Stabilität und Orientierung. Trotz ihrer Fehler und Schwächen und trotz vieler familiärer Defizite sind sie die größten Vorbilder in unserem Leben.

Auf Platz 2 landete übrigens Mutter Theresa, die Ordensschwester und Friedensnobelpreisträgerin aus Kalkutta. Sie imponierte durch ihr soziales, selbstloses Engagement, durch Nächstenliebe und Selbsthingabe. So etwas fasziniert in Zeiten der kalten Abzocke



und der Selbstverwirklichung. Ab Platz 4 folgten weitere Friedensnobelpreisträger: Nelson Mandela, Albert Schweitzer und Martin Luther King. Sie verkörpern den Wunsch nach Frieden und Freiheit, Werte, die zu allen Zeiten zählten. Der „Stern“ resümiert: „Die Sehnsucht nach Vorbildern ist mit Händen zu greifen.“

Der Verlust von Vorbildern

Diese Sehnsucht nach Vorbildern steht aber im Kontrast zu der anderen Seite der Medaille. Nach einer Umfrage von EMNID gaben 44 Prozent aller Jugendlichen an, dass sie überhaupt keine Vorbilder hätten. Viele von ihnen kennen zwar „Idole“, hochgejubelte Popstars, diese haben aber nur eine kurze Halbwertszeit. Sie kommen und gehen. Ob die Kandidaten von „Deutschland sucht den Superstar“ oder von „Germanys Next Top-Model“ – kaum einer von ihnen schafft den Durchbruch zum lebenslangen Vorbild. Manche von ihnen hängen zwar als Poster an den Wänden der Teenager. Aber so werden will dann doch keiner.

Die Bedeutung von Vorbildern

Die wissenschaftliche Forschung weiß schon lange, dass das soziale Umfeld des Menschen die Persönlichkeitsentwicklung prägt. Das „Milieu“, in dem wir leben, wirkt stark auf uns. „Zeige mir Deine Freunde, und ich sage Dir, wer Du bist“ – sagt der Volksmund. Selbst im Zeitalter des Individualismus, in dem wir uns als „autonom“ verstehen, leben wir von dem, was wir uns bei anderen abschauen. Wir brüsten uns zwar unserer Selbstbestimmung, sehnen uns aber insgeheim nach Leuten, denen wir nacheifern können.

Vorbilder sind für die eigene Persönlichkeitsreife sehr wichtig. Zum einen, weil sie eigene Defizite aufzeigen. Wenn jemand etwas besser kann als ich, ent-



decke ich meine Begrenzungen. Vorbilder sind Motivatoren. Sie inspirieren uns, an unseren Defiziten zu arbeiten. Sie fordern unbewusst heraus, es besser zu machen, Schwächen zu überwinden, das Beste aus sich herauszuholen.

Der hohe Wert von Vorbildern zeigt sich vor allem in der Ethik. Moralische Überzeugungen und Maßstäbe kann man mit Appellen vermitteln. Das „Du sollst“ und „Du sollst nicht“ ist ein entscheidender Maßstab für unser Handeln. Wirksamer sind jedoch moralische Vorbilder. Sie machen keine großen Worte, sondern überzeugen durch ihr Leben. Ihr moralisches Gewicht erhalten sie durch ihre persönliche Integrität, nicht durch den erhobenen Zeigefinger. Das moralische Vorbild prägt stärker als alle Gesetze und alle Moralapostel!

Was Vorbilder sind und was nicht

Es gibt viele falsche Vorstellungen von Vorbildern. Eine ist, dass Vorbilder perfekt seien. Das ist ein Irrtum. Auch Vorbilder haben Fehler und Schwächen. Nur Idole sind fehlerlos – aber nur, weil die Medien ihre Fehler kaschieren! Wie es hinter den Kulissen aussieht, nach dem Abschminken, wenn die Kamera aus ist, bleibt uns verborgen. Häufig war schon

zu hören, wie enttäuscht Menschen über Idole waren, wenn sie diese im „wahren Leben“ kennengelernt haben.

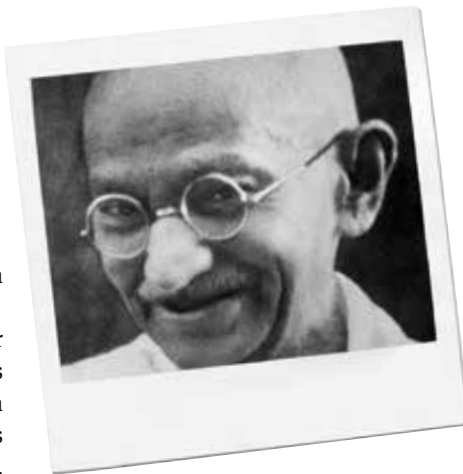
Außerdem darf man nicht vergessen: Vorbilder haben oft nur eine bestimmte Eigenschaft, die vorbildlich ist. Der eine ist ein Vorbild im Fleiß, der andere im Umgang mit Menschen, wieder ein anderer in Weisheit und Klugheit. Kein Mensch vereinigt alle Gaben in sich.

Echte Vorbilder wissen um ihre Fehler und Schwächen. Sie können etwas, das uns verloren gegangen ist: sie können sich entschuldigen. Der kleine Satz: „Das tut mir leid“ ist sehr selten geworden. Symptomatisch waren die Irritationen, als sich der Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg im Bundestag für seine Fehleinschätzung des Afghanistan-Angriffs der Bundeswehr entschuldigte. So etwas hatte es in der Politik lange nicht gegeben.

Das Entscheidende an Vorbildern: Sie sind echt. Sie spielen anderen nichts vor. Wahre Vorbilder halten keine perfekte Fassade aufrecht. Sie sind authentisch, unverstellt, transparent. Vorbilder sind berechenbar, und dadurch glaubwürdig.

Vorbilder des Glaubens

In der christlichen Tradition haben Vorbilder immer eine wichtige Rolle gespielt. In der Bibel sind die Geschichten von Männern und Frauen Gottes nicht nur Geschichtsschreibung, sondern Herausforderungen für den Leser. In der Geschichte der Kirche seit Pfingsten war die Ausrichtung an Vorbildern ein wichtiger Bestandteil der Frömmigkeit – wenn auch mit manchen Exzessen in der Heiligenverehrung. Der Schreiber des Hebräerbriefes bringt die positive Bedeutung von Vorbildern des Glaubens auf den Punkt: „Gedenket eurer Führer, die das Wort



Gottes zu euch geredet haben! Schaut den Ausgang ihres Wandels an, und ahmt ihren Glauben nach.“ (Hebr 13,7).

Der griechische Begriff „typos“, der im Neuen Testament für „Vorbild“ verwendet wird, meint wörtlich „formen“, „prägen“. Noch heute schwingt die Bedeutung in unserem Begriff „Prototyp“ mit. Der „Typ“ ist eine Art Modell, an dem sich andere orientieren. Umgekehrt ist der „typos“ aber selber jemand, der durch andere geprägt ist. Dementsprechend kann sich der Apostel Paulus als Vorbild der Gemeinde bezeichnen (1Kor 4,16; Phil 3,17; 1Thess 1,6) und Timotheus auffordern, für andere ein Vorbild zu sein (1Tim 4,12). Die Ältesten in der Gemeinde sollen „Vorbilder der Herde“ sein (1Petr 5,3).

Das größte Vorbild für Christen ist Jesus Christus selbst. Ihn nachzuahmen, ist der wahre Sinn christlicher Existenz. Deshalb kann Paulus sagen: „Seid meine Nachahmer, wie auch ich Christi Nachahmer bin“ (1Kor 11,1). Wer von Christus geprägt ist, kann auch andere prägen. Diese „imitatio christi“, wie man die Nachfolge des Christen nennt, ist keine mystische Vereinigung mit dem Sohn Gottes, sondern eine Ausrichtung des praktischen Lebens am Vorbild des Heilands der Welt. Christen wollen so leben, wie Christus gelebt hat. Sie wollen in seinen Fußspuren treten. Die Nachfolge orientiert sich dabei an seinem guten Handeln in dieser Welt.

Vorbilder gesucht

Für die Debatte um Werte bedeutet das: Wir brauchen dringend glaubwürdige Persönlichkeiten. Wir brauchen Menschen mit Rückgrat, mit festen Überzeugungen. Das sind Personen, die

**WAHRE
WERTE
ERHÄLTEN
pro
Serie**

Der Theologe und Ethiker Stephan Holthaus widmet sich in einer Serie im Christlichen Medienmagazin pro den „Wahren Werten“, die für eine Gesellschaft und das Zusammenleben wichtig sind.

ihr Fähnchen nicht ständig in den Wind hängen, denen Wahrhaftigkeit wichtiger ist als Popularität, die ihren Lebensanker jenseits schnelllebiger Moden im Jenseits festgemacht haben. Das können ruhig Leute mit Ecken und Kanten sein, auf jeden Fall aber Menschen mit Profil, denn nur die hinterlassen Spuren.

Wer jetzt klagt, dass es solche Leute kaum noch gibt, soll einfach bei sich selbst anfangen. Denn Vorbilder packen an, übernehmen Verantwortung, machen sich die Hände schmutzig. Sie leben ihre Werte – und das bleibt nie ohne Folgen. Ganz sicher. ■



Dr. Stephan Holthaus ist Dekan der Freien Theologischen Hochschule Gießen und Leiter des Instituts für Ethik & Werte. Er ist Autor zahlreicher Bücher, die sich mit Fragen des aktuellen Zeitgeschehens befassen.